

1. Warum dein Geld nicht bis zum Lebensende reichen wird

Immer geht es nur um das Eine: um Geld. In diesem ersten Kapitel wollen wir mal zusammen schauen, wie es so um unser Geld bestellt ist. Was verdienen wir? Was müssen wir davon wieder ausgeben und wofür geben wir es überhaupt aus? Was kostet unser Leben und reicht unser Geld für ein angenehmes Leben? Bekommen wir am Ende unseres Arbeitslebens eine vernünftige Rente? Diese und noch viele weitere Fragen werden wir stellen und beantworten. Und wozu das Ganze?

Damit wir einen besseren Überblick über unser Geld und damit auch über unser Dasein bekommen. Denn Geld bestimmt unser Leben maßgeblich. Ob wir es wollen oder nicht. Um entscheiden zu können, ob wir Geld zum Sparen haben oder nicht, brauchen wir zuerst einen Überblick. Denn das ist eine ganz wichtige Frage. Wenn wir Geld anlegen wollen, müssen wir zuerst ein bisschen Geld dafür gespart haben. Hier wird der Grundstein gelegt. Der Grundstein zu deinem finanziellen Erfolg. Reichtum kommt nicht von allein. Aber wie können wir sparen, ohne dabei Lebensqualität einzubüßen?

Eine sehr wichtige finanzielle Herausforderung in unserem Leben stellt die Rente dar. Auch wenn es nicht so viel Spaß macht, sich jetzt schon mit der Rente zu beschäftigen: Es lohnt sich. Je früher du dich darum kümmerst, desto sorgloser kannst du dein Leben genießen. Und du gerätst nicht in die Altersarmut, die vielen Menschen droht. Aber auch wenn du dich jetzt noch nicht mit der Rente beschäftigen willst, erfährst du in diesem Kapitel viel über deine persönlichen Finanzen. Also lass uns starten und nicht zu viel Zeit verlieren. Denn Zeit ist Geld.

1.1 Schulden, Armut und kein Finanzwissen: Wird das für dich gelten?

Zugegeben, wir glauben natürlich alle, dass wir den absolut richtigen Umgang mit Geld haben. Einnahmen, Ausgaben, Investitionen – selbstverständlich sind wir alle Experten. Denken wir zumindest. Aber so ist es nicht. Es liegt in unserer Natur, dass wir immer meinen, alles besser zu wissen als unsere Mitmenschen. Dabei stellt sich doch heraus, dass viele Menschen nicht richtig mit Geld umgehen können. So zeigt auch eine neue Umfrage¹ von Kantar Emnid im Auftrag der Fondsgesellschaft Union Investment, dass sich die Deutschen selbst die Schulnote 2,5 in Finanzfragen geben würden. Das ist ja gar kein schlechter Wert. Erschreckend wird es aber, wenn die Experten die gegebenen Antworten der Teilnehmer nur mit der Note 3,8 bewerten. Also ausreichend. Höchstens 4+. Für die Umfrage wurden 1014 repräsentativ ausgewählte Deutsche befragt sowie über 600 Experten. Interessant ist, dass der Bildungsbereich »Persönliche Finanzen« von den Deutschen noch wichtiger eingeschätzt wird als Gesundheit, Politik und Ernährung. Nur mit dem Wissen hapert es noch. Auch das Handelsblatt schreibt, dass die Deutschen keine Ahnung von Geld hätten.² Eine Umfrage der Direktbank ING-DiBa ergab, dass 90 Prozent der Deutschen davon überzeugt sind, dass Finanzwissen sehr wichtig ist. Dabei wissen die wenigsten, was Inflation, Investmentfonds oder Dividenden sind. Vor allem bei den Jüngeren soll das Finanzwissen immer schlechter werden, weil es auch in der Schule gar nicht gelehrt wird. Nur bei etwa 15 Prozent der Schulen ist Finanzbildung laut der Umfrage ein fester Teil des Stundenplans. Katastrophal! Im Laufe meiner Recherche traf ich auf unzählige solcher Berichte und Studien. Wir Deutschen wissen viel zu wenig über Aktien und die Geldanlage. Aber dennoch denken viele unter uns, dass sie sich deutlich besser mit Finanzen auskennen, als sie es tatsächlich tun. Vielleicht ist das auch ein Grund dafür, warum einige Menschen sich schon in jungen Jahren stark verschulden.

Oftmals schaffen sie es nicht, die Schulden vernünftig abzubehalten. Die Anzahl der überschuldeten Privatpersonen sollte uns zu denken geben. So waren in Deutschland laut Statista 2016 unfassbare 6,85 Millionen Menschen überschuldet. Statista schreibt dazu: »Laut Definition von Creditreform liegt Überschuldung dann vor, wenn der Schuldner die Summe seiner fälligen Zahlungsverpflichtungen auch in absehbarer Zeit nicht begleichen kann und ihm zur Deckung seines Lebensunterhaltes weder Vermögen noch Kreditmöglichkeiten zur Verfügung stehen.«³ Die Zahl der Überschuldeten schwankt etwas, bewegt sich aber seit 2004 immer in einem Korridor zwischen sechs und 7,5 Millionen Menschen. Wenn man bedenkt, dass Deutschland etwa 82 Millionen Einwohner hat, dann ist jeder zwölfte Deutsche überschuldet. Dabei hilft es auch nicht zu sagen, dass das heutige Niveau etwas unter dem der Jahre 2006 und 2007 liegt. Wenn fast sieben Millionen Menschen überschuldet sind, kann das kein Zufall sein.

Dabei ist es schon schwer genug, als junger Mensch sein Geld beisammen zu halten, auch wenn man noch nicht so viele Verpflichtungen hat. Man verdient dann meistens kontinuierlich, ist flexibel und kann neue Dinge ausprobieren, um sein Geld zu vermehren. Aber je näher das Rentenalter rückt, desto klarer muss einem sein, dass man spätestens dann seine Finanzen geordnet haben sollte. Deswegen ist jetzt der richtige Zeitpunkt dafür, sich mit seinen Finanzen auseinanderzusetzen. Je früher du dein Geld für dich arbeiten lässt, desto mehr kannst du erreichen. Und dafür benötigst du kein riesiges Vermögen. Außerdem beugst du damit einem Phänomen vor, dass sich bei uns immer weiter auszubreiten scheint: die Armutsgefährdung.

Die Armutsgefährdung ist ein Problem. Sicherlich können wir in Deutschland nicht davon reden, dass jemand wirklich arm ist – etwa im Vergleich zu Ländern der Dritten Welt. Dennoch gibt es Menschen, die hier als arm gelten, weil sie deutlich weniger Geld und Vermögen besitzen als der Durchschnitt.

In Deutschland liegt eine Armutsgefährdung vor, wenn jemand 60 Prozent oder weniger des mittleren Äquivalenzeinkommens besitzt. Keine Sorge, ich hatte auch keine Ahnung, was das sein soll. Hier also eine Definition für uns: »Das Äquivalenzeinkommen ist ein auf der Basis des Haushaltsnettoeinkommens berechnetes bedarfsgewichtetes Pro-Kopf-Einkommen je Haushaltsmitglied.«⁴ Dabei wird also das Einkommen eines Haushalts durch die Anzahl der Haushaltsmitglieder geteilt. Kinder brauchen dabei weniger Geld als Erwachsene. Grob erklärt: In Deutschland war man 2015 als Alleinlebender mit weniger als 12 401 Euro netto pro Person und Jahr armutsgefährdet.⁵ Eine Familie mit zwei Kindern unter 14 Jahren galt mit weniger als 26 041 Euro netto pro Jahr als armutsgefährdet. Insgesamt galten 2015 damit 16,7 Prozent aller Deutschen als armutsgefährdet. Auch das ist für ein so reiches Land wie Deutschland ein erschreckend hoher Wert.

Ein weiterer Grund also, warum du dich schon jetzt mit Finanzen beschäftigen solltest. Wenn du deine Finanzen im Griff hast, dann ist es unwahrscheinlicher, dass du mal armutsgefährdet sein wirst. Auszuschließen ist das dennoch nicht.

Du siehst also, es ist schon in jungen Jahren schwierig, den finanziellen Laden zusammenzuhalten. Aber du musst dich selbstverständlich nicht damit beschäftigen. Aber ob das klug ist? Vielleicht willst du auch als Rentner noch einem Nebenjob nachgehen, wie es aktuell fast eine Million Menschen über 65 Jahre tun.⁶ Eigentlich ist die Rente ja dazu gedacht, dass man dann nicht mehr arbeiten muss. Aber falsch gedacht. Viele Rentner sind auf Erwerbsarbeit schlicht angewiesen. Überwiegend dürften sie einem Minijob nachgehen, um sich die Rente aufzubessern. Und wenn es heute schon Probleme bei den Rentnern gibt, wie soll das dann erst in unserer Generation werden? Denn wenn wir mal in Rente gehen, könnte die gesetzliche Rente für uns zu einem echten Problem werden. Und hier lauert für uns eine sehr große finanzielle Gefahr.

1.2 Warum du nur wenig Rente erhalten wirst

1383 Euro – so hoch ist die Standardrente in Deutschland im Jahr 2017.⁷ Aber nur, wenn auch wirklich 45 Jahre lang monatlich in die Rentenkasse eingezahlt wurde. 1383 Euro brutto. Das bedeutet, davon gehen noch Steuern und Versicherungen ab. Und dieser Wert ist nur der Durchschnitt. Viele Menschen werden mehr bekommen, viele aber eben auch deutlich weniger. Wer kein Eigenheim hat, um sich die Miete zu sparen, kommt da schnell in die Bredouille. Alarmierend ist auch das Standardrentenniveau. Ein kompliziertes Wort mit wichtiger Signalwirkung. Das Standardrentenniveau im Jahr 2018 liegt bei 48,1 Prozent netto vor Steuern. Das heißt, dass im Durchschnitt jeder Rentner 48,1 Prozent seines lebenslangen Durchschnittsgehalts als Rente bekommt. Ein kleines Beispiel: Hast du 45 Jahre lang jeden Monat 1000 Euro brutto verdient, dann würdest du jetzt jeden Monat etwa 482 Euro als Rente bekommen. 518 Euro weniger, als dein Durchschnittsgehalt ein Leben lang war. Oder umgerechnet 51,8 Prozent weniger. Eine ganz schöne Einbuße. Und dieser Wert wird sich laut aktuellen Prognosen in Zukunft noch weiter verschlechtern. Wir zahlen also immer mehr in die Rentenversicherung ein, bekommen später aber im Verhältnis immer weniger Rente ausbezahlt. Ist das gerecht?

Im aktuellsten Rentenversicherungsbericht von 2015 wurden die Rentenniveaus bis 2030 geschätzt.⁸ Laut diesen Schätzungen wird sich das Rentenniveau netto vor Steuern im Jahr 2030 bis auf 44,3 Prozent absenken. Das sind keine rosigen Aussichten. Aktuell zahlen wir jeden Monat von unserem Gehalt 18,7 Prozent in die gesetzliche Rentenversicherung ein. Wie wird sich dieser Wert in der Zukunft entwickeln? Laut der Deutschen Rentenversicherung bleibt dieser Wert bis 2021 stabil. Okay, das ist ja nicht schlecht. Aber was kommt danach? Es liegt ja auf der Hand, dass im Rentensystem etwas nicht stimmen kann: Wenn es immer mehr ältere Menschen gibt, die Rente bekommen,

dann müssen die jüngeren immer mehr einzahlen, um dieses Niveau halten zu können. Aber wenn wir immer mehr in die Rentenkassen einzahlen müssen, haben wir weniger Geld für uns und wir können auch weniger sparen.

Die Rente ist das größte finanzielle Problem unserer Zeit. Warum das so ist? Weil die deutsche Bevölkerung immer älter wird. Weil die geburtenstarken Jahrgänge der Babyboomer in den kommenden Jahren in Rente gehen werden. Außerdem gibt es einfach zu wenige junge Leute. Das führt zu dem ungünstigen Fall, dass immer weniger junge Arbeitnehmer für immer mehr alte Rentner zahlen müssen. Dabei haben sich die Rentner ihre Rente durchaus verdient, schließlich bauten sie das Land und den Wohlstand auf, von dem wir jetzt alle profitieren. Doch es kann auch nicht sein, dass wir, wenn wir mal alt sind, nur das Nötigste zum Leben haben werden. In Deutschland gilt das sogenannte Umlageverfahren. Wie bereits angesprochen, zahlen die Arbeitnehmer in die gesetzliche Rentenkasse ein und diese bezahlt davon direkt die Renten. Es gibt so gut wie keine Reserve, von der man zehren könnte. Außerdem wird kein Geld am Kapitalmarkt angelegt, so wie es andere Staaten teilweise tun. Dafür ist die deutsche Rente relativ sicher.

Jetzt schauen wir uns an, wie die Bevölkerung aktuell strukturiert ist und was das für die Rente bedeutet. Danach widmen wir uns der Zukunft und den Prognosen, um zu schauen, was uns später noch erwartet.

Auf dem Demografie-Portal des Bundes und der Länder (<https://www.demografie-portal.de/>) können zahlreiche Statistiken zur deutschen Bevölkerung eingesehen werden. Hier ist zu erfahren, dass noch 1962 sechs Arbeitnehmer die Rente eines Rentners finanzierten. Schon 20 Jahre später mussten dreieinhalb Arbeitnehmer eine Rente stemmen. Und im Jahr 2015 sank der Wert sogar auf 2,1. Ein alarmierendes Zeichen. So kommt auch das Portal des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung zu

dem Fazit: »Das Verhältnis von Beitragszahlern zu Rentnern wird in Zukunft weiter deutlich abnehmen. Ein wesentlicher Grund ist, dass ab etwa 2020 die geburtenstarken Babyboomer-Jahrgänge in den Ruhestand gehen und die Zahl der Rentenbezieher erheblich zunimmt. Gleichzeitig schrumpft mit ihrem Ruhestand die Größe der Erwerbsbevölkerung und damit auch die Zahl der potenziellen Beitragszahler.«⁹

Das bedeutet vereinfacht gesagt: Die Arbeitnehmer müssen immer mehr Geld von ihrem Lohn abgeben, damit die Renten bezahlt werden können. Aber das heißt noch nicht, dass die Rente am Ende des Lebens ausreichend sein wird. Da stellt sich für uns schon die beängstigende Frage, ob wir einen ruhigen Lebensabend verbringen können, wie es uns oft suggeriert wird. Denn neueste Studien gehen davon aus, dass die Anzahl der Erwerbstätigen dramatisch fallen wird:

Das Demografie-Portal thematisiert, dass es immer weniger Erwerbstätige geben wird. Schon jetzt schrumpfe die Zahl der Erwerbstätigen signifikant: »Ab etwa 2030 wird sich die Schrumpfung deutlich beschleunigen. Im Jahr 2060 könnte die Erwerbsbevölkerung trotz stetiger Zuwanderung aus dem Ausland lediglich 51 Millionen Personen groß sein – so klein wie zuletzt vor 1950.«¹⁰

Wir müssen uns also auf einiges gefasst machen. Aber auch wenn diese Zahlen alle nicht gut aussehen, dürfen wir keine Panik verbreiten. Die Höhe der Rente wird wahrscheinlich abnehmen, aber sie wird immer noch da sein. Darauf kann man sich verlassen. Es sieht zwar nicht rosig aus, aber nun werfen wir mal einen nüchternen Blick darauf, wie sich die Rente eigentlich berechnet.

Die Rentenformel

Jetzt bitte nicht erschrecken. Diese Formel ist ein Ungetüm. Als ich sie zum ersten Mal während meines Studiums der Volkswirtschaftslehre im Kurs »Soziale Sicherung« sah, brannten

mir – gelinde gesagt – die Sicherungen durch. Aber seid froh: Ihr sollt sie euch an dieser Stelle einfach nur mal anschauen, damit ihr die Rente besser versteht. Ich musste damals damit rechnen. Und das war kein Spaß!

Monatliche Rentenhöhe = Entgeltpunkte \times Zugangsfaktor \times
Aktueller Rentenwert \times Rentenartfaktor

Schauen wir uns die einzelnen Punkte doch mal genauer an. Und wer es selbst nochmal nachlesen will, findet alles zur Rentenformel unter www.deutsche-rentenversicherung.de. Hier kann man auch seine Rentenhöhe online berechnen lassen. Zusätzlich bekommt jeder Arbeitnehmer ab dem 27. Lebensjahr und mindestens fünf Beitragsjahren jährlich einen Brief mit der aktuellen Renteninformation der Deutschen Rentenversicherung.

- *Entgeltpunkte*: Dieser Wert ist der wichtigste. Er gibt nämlich an, wie viel du im Vergleich zum Durchschnitt verdienst hast. Ein Beispiel: Wenn du 25 000 Euro im Jahr 2017 verdienst und der Durchschnittsverdienst aller Deutschen war ebenfalls 25 000 Euro, dann bekommst du genau 1,0 Entgeltpunkte. Hast du nur 12 500 Euro verdient – also genau die Hälfte des Durchschnitts – dann bekommst du nur 0,5 Entgeltpunkte. Hast du 50 000 Euro verdient, würdest du 2,0 Entgeltpunkte bekommen. Die Rente hängt also maßgeblich davon ab, wie hoch dein Einkommen ist.
- *Zugangsfaktor*: Hier ist es entscheidend, wann du in Rente gehst. Die Rentenversicherung berechnet ja ein Datum, zu dem du in Rente gehen kannst und deine volle Rente bekommst. Gehst du vorzeitig in Rente – meinetwegen zwei Jahre früher, weil du keine Lust mehr zum Arbeiten hast – dann wird dein Wert unter 1,0 betragen und deine Rente wird sich verringern. Bist du aber so begeistert von deinem Job und noch voll motiviert, kannst du auch länger arbeiten. Also vielleicht gehst du nicht mit 67 Jahren in Rente, sondern erst mit 69. Dann erhöht sich dein Zugangsfaktor und du bekommst beim Renteneintritt mehr Geld.

- *Aktueller Rentenwert:* Dieser Wert wird in Euro geführt. Er gibt an, wie viel Rente du für einen Entgeltpunkt bekommst. Du hast keinen Einfluss auf diesen Wert. Er wird von der wirtschaftlichen Lage und der Politik bestimmt. Im Jahr 2017 betrug der aktuelle Rentenwert 29,69 Euro für Ostdeutschland und 31,03 Euro für Westdeutschland.
- *Rentenartfaktor:* Dieser Punkt ist im Behördendeutsch formuliert. Ich zitiere einfach mal die Deutsche Rentenversicherung: »Hier kommt es auf die Art Ihrer Rente an: Altersrenten, Renten wegen voller Erwerbsminderung und Erziehungsrenten haben den Wert 1,0. Renten wegen teilweiser Erwerbsminderung 0,5, Vollwaisenrenten 0,2 und Halbwaisenrenten 0,1. Bei Witwenrenten ist der Faktor 0,55 oder 0,6. Eine detaillierte Auflistung erhalten Sie in unseren Broschüren ›Rente: So wird sie berechnet.«¹¹ Im Idealfall beträgt der Wert für dich hier 1,0. Einen besseren Wert kannst du nicht bekommen.

Zusammenfassend können wir festhalten, dass du nur Einfluss auf die ersten beiden Punkte der Rentenformel hast. Dein Einkommen und der Zeitpunkt, an dem du in Rente gehst, sind ganz entscheidend. Wichtig ist natürlich auch der aktuelle Rentenwert. Der wird aber von Politik und Wirtschaft bestimmt. Du kannst ihn also nicht direkt beeinflussen.

So kommen wir zu dem Fazit, dass es um die gesetzliche Rente nicht allzu gut bestellt ist, weil es in Zukunft immer mehr Rentner und immer weniger Beitragszahler geben wird. Verdienst du während deines Lebens nicht genug oder zahlst du ein paar Jahre, aus welchen Gründen auch immer, nicht in die Rentenkasse ein, kann das deine späteren Rentenansprüche deutlich verschlechtern. Dramatisch wird es aber nur, wenn du nicht zusätzlich noch auf anderen Wegen vorsorgst. Verlässt du dich nur auf die gesetzliche Rente, könnte es im Alter etwas brenzlig werden. Dabei kann man aber auch kein pauschales Urteil fällen. Denn: Wer regelmäßig einen ordentlichen Beitrag

über viele Jahre einzahlt, der wird auch eine ganz gute Rente bekommen. Doch Geringverdiener oder Menschen mit langem Studium, die kaum auf die erforderlichen Einzahlungsjahre kommen, sollten sich nicht nur auf die gesetzliche Rente verlassen. Wer schafft es denn heute nach dem Studium noch, 45 Jahre zu arbeiten? Allerdings kannst du auch deine schulische Ausbildung und dein Studium zur Rente anrechnen lassen. Laut der Deutschen Rentenversicherung kannst du bis zu acht Jahren nach dem 17. Lebensjahr anrechnen lassen.¹²

1.3 Was kostet dein Leben und wie viel verdienst du im Laufe deines Arbeitslebens?

Das ist natürlich eine Frage, die ich nicht pauschal beantworten kann. In diesem Abschnitt geht es einfach darum, die Sinne dafür zu schärfen, was das Leben so kosten kann. Gemeint sind damit vor allem grundsätzliche Kosten. Wenn du ein Klavierspieler bist und dir ein Klavier kaufen willst, dann ist das ein Sonderfall. Oder auf Personen mit extravaganten Hobbys können auch viel höhere Kosten zukommen.

Einige Grundkosten (das sind jetzt keine wahnsinnigen Erkenntnisse, aber wichtige) sind:

- Miete
- Strom
- Wasser
- Lebensmittel
- Haushaltsprodukte
- Pflegeprodukte
- Bekleidung und Schuhe
- Kommunikation (Handy, Streaming, Internet)
- Rundfunkbeitrag
- Hobbys
- Auto oder öffentlicher Nahverkehr

Um einen Überblick zu erhalten, was du monatlich zahlst, solltest du diese Kosten mal übersichtlich aufschreiben und zusammenrechnen. Wie viel Geld bleibt dir von deinem Gehalt noch übrig? Gibst du vielleicht sogar mehr aus, als du hast? Wenn du zu hohe Kostenpunkte ausmachen kannst, fällt es dir deutlich leichter, daran zu sparen. Manchmal merken wir tatsächlich nicht, dass wir für bestimmte Sachen sehr viel Geld ausgeben. Eine Übersicht hilft dir dabei.

Und was verdient der Durchschnittsdeutsche so? Laut der Statistik-Plattform *statista.de* betrug der durchschnittliche Bruttomonatsverdienst eines vollzeitarbeitenden Menschen im Jahr 2016 in Deutschland 3703 Euro. Also ohne Abgaben und Steuern. Interessant an dieser Stelle ist doch, sich mal genau anzuschauen, was wir alles von unserem Lohn abgeben und wofür wir es abgeben.

Von deinem Bruttogehalt gehen ab:

- 9,35 % Rentenversicherung
- 1,50 % Arbeitslosenversicherung
- 1,275 % Pflegeversicherung (ab 1.1.2019 1,425 %)
- 7,30 % Krankenversicherung (dieser Wert variiert)

Dazu kommen noch Steuern, also Lohnsteuer, Solidaritätszuschlag und Kirchensteuer. Die Lohnsteuer richtet sich natürlich danach, wie viel Geld du verdienst, ob du verheiratet bist, ob du Kinder hast und so weiter. Der Soli-Zuschlag zieht nochmals 5,5 Prozent deiner Einkommensteuer ab. Momentan wird aber darüber diskutiert, den Soli-Zuschlag schrittweise abzuschaffen.

Ein Rechenbeispiel: Wenn wir unseren Durchschnittsverdienst von 3703 Euro brutto mal durch einen Online-Lohnrechner jagen. (Hier gibt es viele verschiedene. Ich benutze immer <https://www.nettolohn.de/>, ihr könnt aber genauso gut jeden anderen benutzen.) Von deinem Bruttolohn von 3703 Euro gehen 346,23 Euro für die Rentenversicherung weg, 55,55 Euro

für die Arbeitslosenversicherung, 47,21 Euro für die Pflegeversicherung und 311,05 Euro für die Krankenversicherung. Insgesamt gehen für diese vier Punkte 769,30 Euro von deinem Gehalt ab, sodass nur noch 2933,70 Euro übrig sind. Diese Eingaben beruhen auf meinem Alter, meinem Wohnsitz und weiteren individuellen Angaben. Es kann sein, dass bei dir leicht abgewandelte Ergebnisse herauskommen.

Aber jetzt darfst du dich noch nicht freuen, denn jetzt wird der Staat noch vorstellig und möchte wirklich Steuern von dir haben. Du zahlst also 622,91 Euro Einkommenssteuer, 34,26 Euro für den Soli-Zuschlag und 49,83 Euro für die Kirchensteuer, außer du bist kein Kirchenmitglied mehr. Schwupps, jetzt sind 707 Euro für die Steuern weg.

Insgesamt gibt der Durchschnittsdeutsche ohne Kinder und unverheiratet also 39,87 Prozent seines Lohns wieder ab. Netto bleiben 2226,61 Euro. Das ist kein schlechter Wert, aber es ist eben nur der Durchschnitt. Sehr viele Leute werden weitaus weniger bekommen und mit weniger Geld zurechtkommen müssen.

Jetzt rechnen wir mit unseren 2226,70 Euro netto mal durch, was wir noch alles von dem Geld bezahlen müssen. Auch hier weise ich wieder darauf hin, dass jeder Mensch andere Ausgaben haben wird. Wir machen es hier einfach mal exemplarisch.

Das Statistische Jahrbuch, das jedes Jahr vom Statistischen Bundesamt Destatis veröffentlicht wird, liefert da interessante Einblicke. Auch du kannst dir jährlich alle Ergebnisse kostenlos anschauen. Für 2017 findest du alle Infos auf <https://www.destatis.de/DE/Publikationen/StatistischesJahrbuch/StatistischesJahrbuch.html>.

Wir schauen uns also mal die Kosten für einen Alleinlebenden im Jahr 2015 an. Insgesamt gab derjenige 1531 Euro für private Konsumausgaben aus. Dazu zählen:

| | |
|--------------------------------------|----------|
| Nahrungsmittel, Getränke, Tabakwaren | 195 Euro |
| Bekleidung und Schuhe | 61 Euro |
| Wohnen und Energie | 628 Euro |
| Innenausstattung und Haushaltsgeräte | 169 Euro |
| Gesundheit | 70 Euro |
| Verkehr | 165 Euro |
| Post und Telekommunikation | 46 Euro |
| Freizeit, Unterhaltung, Kultur | 153 Euro |
| Übriges | 144 Euro |

Tab. 1.1: Ausgaben eines Single-Haushalts in Deutschland 2015. Quelle: destatis.de.

Dazu kommen Ausgaben in Höhe von 1070 Euro für andere Dinge wie Versicherungsbeiträge (66 Euro), Tilgung von Krediten (125 Euro) und Ausgaben für die Bildung von Geldvermögen (694 Euro) sowie weitere Ausgaben (185 Euro).

Vor allem den vorletzten Punkt finde ich wichtig und gut. Er zeigt: Die Deutschen legen bereits Geld für die Vermögensbildung zur Seite. Worin genau investiert wird, ist aus der Statistik nicht ersichtlich.

Insgesamt sehen wir aber, dass die Ausgaben von 1531 Euro für Privates plus 1070 Euro für Übriges zusammen mit 2601 Euro das Nettoeinkommen von 2226,70 Euro übersteigen. Auf irgendetwas muss man also verzichten, wenn man den Durchschnittslohn heranzieht. Stelle für dich doch auch so eine Übersicht zusammen, damit du alle Einnahmen und Ausgaben gut im Blick hast.

1.4 Der Feind: die Inflation

In der Schule haben wir bestimmt alle im Wirtschaftsunterricht schon von der Inflation gehört. Aber wahrscheinlich ist es in das eine Ohr hinein- und aus dem anderen direkt wieder hinausgegangen. Wieso sollte man sich auch mit Inflation beschäftigen, wenn die Zinsen höher liegen als die Inflation? Zu diesem Zusammenspiel kommen wir gleich noch. Erstmal wollen wir uns

angucken, was die Inflation genau ist. Dann besprechen wir das Thema Zinsen und ich erkläre, warum uns die Niedrigzinsen das Genick brechen. Und dann kommen wir zum Showdown: Wer gewinnt? Die Inflation oder der Zins? Ich kann nur so viel sagen: Diese beiden Zahlen entscheiden darüber, ob wir reich oder arm werden.

Definition von Inflation

»Prozentsatz, mit der das Preisniveau der Verbraucher, der Hersteller, des Großhandels oder anderer Wirtschaftseinheiten in einer Periode ansteigt bzw. das Geld an Kaufkraft verliert (*Inflation*).«¹³

Die wichtigsten Punkte sind hier, dass die Preise für Güter und Dienstleistungen steigen und unser Geld dadurch an Kaufkraft verliert (wir können uns von unserem Geld also weniger leisten als vorher). Ihr bemerkt ja sicher, dass im Supermarkt meistens die Preise steigen, die Kinotickets immer teurer werden, die Mieten steigen und so weiter. Das ist Inflation. Die Preise erhöhen sich von Monat zu Monat, von Jahr zu Jahr und deswegen kannst du dir von deinem Geld weniger leisten. Wenn dein Lohn genauso steigt, wie die Inflation, dann kannst du dir immer gleich viel von deinem Geld kaufen, obwohl der Geldwert ja steigt. Aber steigt dein Einkommen stärker als die Inflation, dann hast du real mehr Einkommen. Verwirrend? Ja, aber hallo. Wer das nicht verwirrend findet, ist ja wohl nicht ganz normal (so wie der Autor dieses Buches).

Kleines Rechenbeispiel

Ein Brot beim Bäcker kostete letztes Jahr 1,00 Euro. Dieses Jahr kostet es 1,02 Euro. Das bedeutet, der Preis ist um 2 Prozent gestiegen:

Preis heute minus Preis vom letzten Jahr multipliziert mit 100 (damit wir den Prozentwert erhalten)

$$1,02 - 1,00 \times 100 = 2$$

Wir haben also eine Inflationsrate von zwei Prozent. Übrigens ist das optimal für unsere Wirtschaft. Es würde zu weit führen, das hier mathematisch zu beweisen. Verlasst euch einfach drauf, dass es der optimale Wert für das beste Wirtschaftswachstum ist. Auch wenn der Wert ab und an angezweifelt wird. Wenn ihr auch daran zweifelt, dann recherchiert im Internet und bildet euch eine eigene Meinung dazu. Das würde ich euch generell bei jedem wirtschaftlichen Thema raten.

So, zurück zur Inflation: Eine Inflationsrate von zwei Prozent ist jetzt nicht dramatisch. Aber wenn du in diesem Jahr genauso viel verdienst, wie im letzten Jahr, dann hast du ein Problem: Denn nun musst du für deine Einkäufe mehr Geld bezahlen als letztes Jahr, hast selbst aber nicht mehr bekommen. Also kannst du dir weniger leisten. Und wenn das über viele Jahre so geht, dann wird es sogar recht brenzlich. Dann musst du immer mehr Geld für deinen Lebensunterhalt aufwenden, ohne dir wirklich mehr leisten zu können. Das ist doch ungerecht. Schauen wir uns doch mal die Inflation seit 2000 in Tabelle 1.2 an. Der Verbraucherpreisindex wird immer vom Statistischen Bundesamt erhoben, indem ein Warenkorb aus den wichtigsten Produkten und Dienstleistungen zusammengestellt und die Preisentwicklung beobachtet wird. Mehr zum Verbraucherpreisindex erfährst du, wenn du die Seite des Statistischen Bundesamtes besuchst.¹⁴

Die Zahlen der Tabelle 1.2 stammen von der Seite *finanz-tools.de*. Dort und auch auf anderen Seiten, könnt ihr euch die aktuellen ebenso wie die historischen Inflationszahlen anschauen. Dabei ist der Verbraucherpreisindex ein Warenkorb aus Nahrungsmitteln, Pflegeprodukten, aber auch Kosten für Mieten, Reparaturen, Mobilität und so weiter. Damit wird errechnet, wie sehr sich unser Leben verteuert. Jetzt schauen wir uns die rechte Seite der Tabelle 1.2 an. Die Inflationsrate schwankt immer etwas. Aber gehen wir mal davon aus, dass unser Brötchen im Jahr 2000 genau 1,00 Euro gekostet hat. Dann rechnen wir jetzt mal aus, wie teuer es heute wäre, wenn der Bäcker den

| Jahr | Verbraucherpreisindex | Inflationsrate gerundet |
|------|-----------------------|-------------------------|
| 2000 | 85,7 | 1,4 % |
| 2001 | 87,4 | 2,0 % |
| 2002 | 88,6 | 1,4 % |
| 2003 | 89,6 | 1,1 % |
| 2004 | 91,0 | 1,6 % |
| 2005 | 92,5 | 1,6 % |
| 2006 | 93,9 | 1,5 % |
| 2007 | 96,1 | 2,3 % |
| 2008 | 98,6 | 2,6 % |
| 2009 | 98,9 | 0,3 % |
| 2010 | 100 | 1,1 % |
| 2011 | 102,1 | 2,1 % |
| 2012 | 104,1 | 2,0 % |
| 2013 | 105,7 | 1,5 % |
| 2014 | 106,6 | 0,9 % |
| 2015 | 106,9 | 0,3 % |
| 2016 | 107,4 | 0,5 % |
| 2017 | 109,1 | 1,6 % |

Tab. 1.2: Entwicklung der Inflation 2000-2017. Quelle: finanz-tools.de.

Preis seines Brötchens jedes Jahr um genau die gerundete Inflationsrate erhöht hätte (siehe Tabelle 1.3).

Wer Spaß am Rechnen hat, kann jetzt nachprüfen, ob ich richtig gerechnet habe. Alle Mathemuffel und Faulpelze vertrauen mir einfach. Dann landen wir heute (in der Tabelle als 2018 gekennzeichnet) bei einem Brötchenpreis von 1,29 Euro. In 17 Jahren hat sich das Brötchen um 29 Prozent verteuert. Wenn sich euer Gehalt in der Zeit also nicht ebenfalls um mindestens 29 Prozent erhöht hat, dann schaut ihr jetzt dumm aus der Wäsche. Denn dann könnt ihr euch heute weniger Brötchen leisten als im Jahr 2000. Das ist das Tückische an der Inflation. Man bemerkt sie jedes Jahr nur ein bisschen, weil sie ja meist nicht dramatisch ausfällt. Aber auf lange Sicht kann sie

| Jahr | Brötchenpreis gerundet |
|------|------------------------|
| 2000 | 1,00 Euro |
| 2001 | 1,014 Euro |
| 2002 | 1,034 Euro |
| 2003 | 1,049 Euro |
| 2004 | 1,06 Euro |
| 2005 | 1,076 Euro |
| 2006 | 1,093 Euro |
| 2007 | 1,11 Euro |
| 2008 | 1,135 Euro |
| 2009 | 1,165 Euro |
| 2010 | 1,168 Euro |
| 2011 | 1,18 Euro |
| 2012 | 1,21 Euro |
| 2013 | 1,23 Euro |
| 2014 | 1,25 Euro |
| 2015 | 1,26 Euro |
| 2016 | 1,27 Euro |
| 2017 | 1,27 Euro |
| 2018 | 1,29 Euro |

Tab. 1.3: Entwicklung Brötchenpreis 2000–2018. Quelle: Eigene Berechnungen.

tatsächlich Vermögen vernichten. Und ich sage das ganz bewusst so drastisch. Man muss sich darüber im Klaren sein, dass die Inflation existiert. Man hat also nur mehr Geld, wenn die Löhne stärker steigen als die Inflation. Wenn dein Lohn nicht genug steigt, dann kannst du versuchen, dein Geld durch kluge Geldanlage zu vermehren: Aktien, Staatsanleihen, Fonds und so weiter. Dazu kommen wir später noch. Allgemein eignen sich diese Produkte aber gut, um die Inflation abzufedern. Es machen nur zu wenige Leute. Denn stell dir vor, dass du im Jahr 2000 genau 10 000 Euro auf deinem Konto hattest. Wenn es sich nicht insgesamt um 29 Prozent Rendite verzinst hat, hast du heute real weniger Geld als im Jahr 2000. Denn du kannst dir heute von den 10 000 Euro weniger leisten. Hätte es sich gar nicht verzinst,

wären die 10 000 Euro heute 29 Prozent weniger wert. Verrückt oder?

Und hier kommt natürlich der Zins ins Spiel. Schauen wir uns doch wieder an, wie Zinsen definiert werden:

Definition von Zins

»Preis für die Überlassung von Kapital bzw. Geld. (...) Der Zinssatz bildet sich nach marktmäßigen Gesetzen von Angebot und Nachfrage. Die Höhe variiert je nach der Länge der Leihfristen; dadurch unterschiedliche Zinssätze am Geld- und Kapitalmarkt. Durch geldpolitische Maßnahmen kann die Höhe des Zinssatzes beeinflusst werden.«¹⁵

Vereinfacht gesagt sind Zinsen der Preis, den jemand zahlen muss, wenn er sich Geld leiht. Entscheidend für die Höhe des Zinses sind Laufzeit und Risiko. Leihst du dir für ein Jahr Geld, wird der Zinssatz vermutlich niedriger sein, als er es bei fünf Jahren Laufzeit wäre. Denn hier besteht ja ein größeres Risiko aufgrund der längeren Laufzeit. Derjenige, der dir Geld leiht, kann vielleicht noch abschätzen, dass in einem Jahr nicht viel passieren wird und er sein Geld zurückbekommt. Doch fünf Jahre sind schon wieder eine lange Zeit und es kann viel passieren. Deswegen musst du dann vermutlich mehr Zinsen zahlen. Grundsätzlich sind Zinsen eine gute Sache. Davon leben die Banken, man kann sein Geld auf dem Sparbuch lassen und bekommt ganz gutes Geld dafür.

Du kannst von Zinsen profitieren, sie können aber auch schlecht für dich sein. Und das hat folgende Gründe: Wenn du dir Geld leihst, zum Beispiel für einen Konsumkredit oder um ein Auto zu kaufen oder gar für ein Haus, dann solltest du natürlich zusehen, dass du möglichst wenig Zinsen zahlen musst. Denn du musst ja nicht nur das Geld zurückzahlen, das du dir geliehen hast, sondern auch noch die Zinsen zusätzlich aufbringen.

Allerdings lohnen sich Zinsen auch für dich, beispielsweise wenn du dein Geld auf dem Sparbuch oder dem Tagesgeldkonto sparst. Je höher jetzt die Zinsen sind, desto mehr Geld bekommst

du jedes Jahr auf dein angespartes Geld obendrauf. Doch zurzeit, also im Jahr 2018, sind die Zinsen derart niedrig, dass das Vermögen der Sparer aufgefressen wird. Seit der Finanzkrise 2007/2008 sanken die Zinsen. Vor allem, weil der Leitzins der EZB sank (dazu gleich noch mehr). In der Abbildung 1.1 siehst du den Tageszinssatz für 5000 Euro und für 50 000 Euro. Noch 2008 hättest du mehr als vier Prozent auf dein angespartes Geld bekommen. Das ist ein ziemlich guter Wert, weil diese Anlageform sehr, sehr sicher ist. Und der Wert von vier Prozent liegt nahe an meinem formulierten Zielwert von fünf Prozent Rendite pro Jahr. Warum es fünf Prozent sein sollten, erkläre ich dir später noch. Das waren also paradiesische Verhältnisse. Damals war die Inflation zwar auch noch höher, aber dennoch lohnte sich die relativ risikolose Verzinsung auf dem Sparbuch. Doch seit 2012 geht es rapide bergab. Das hat vor allem mit den niedrigen Leitzinsen der Europäischen Zentralbank (EZB) zu tun. Und diese niedrigen Zinsen können tatsächlich unser persönliches Geld vernichten.

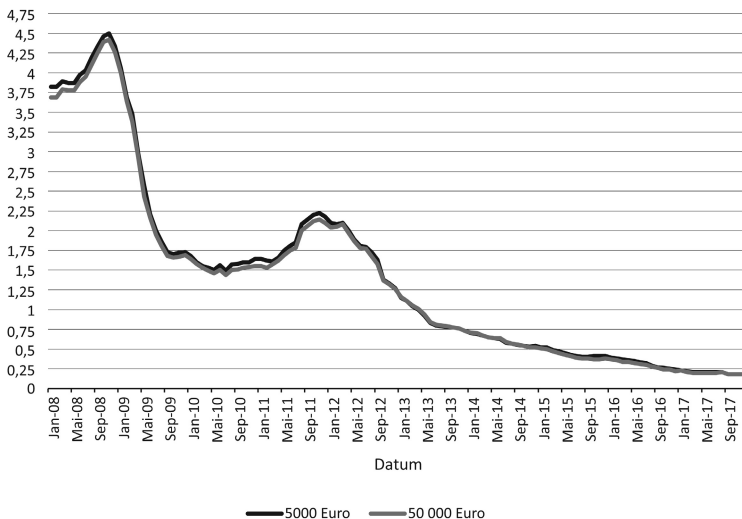


Abb. 1.1: Tagesgeldzinsen. Quelle: tagessgeldvergleich.net.

Deswegen vernichtet die EZB unser Geld

Die Europäische Zentralbank in Frankfurt bestimmt unseren Zins. Sie ist seit der Einführung des Euro im Jahr 1999 die oberste europäische Bank. Sie steht noch über den jeweils höchsten Banken eines Landes. In Deutschland ist das die Bundesbank. Die Europäische Zentralbank ist aber nicht mit den üblichen Geschäftsbanken zu vergleichen. Sie hat nicht zum Ziel, Gewinn zu erwirtschaften. Die EZB soll das europäische Bankensystem überwachen, für das Funktionieren desselben sorgen und die Geldmenge regulieren. Was das heißen soll? Nun, es gibt ja eine gewisse Menge Geld, und die erhöht sich üblicherweise stetig. Wenn Banken Kredite vergeben, erschaffen sie neues Geld aus dem Nichts. Wenn eine Bank einen Kredit in Höhe von 100 000 Euro vergibt, muss sie nur etwa 10 000 Euro davon wirklich besitzen. Die anderen 90 000 Euro werden neu erschaffen. Das nennt sich Giralgeldschöpfung, denn das Geld existiert bislang nicht in Scheinen und Münzen, sondern nur als Buchgeld in den Bilanzen der Banken. Wusstest du, dass vom weltweiten Vermögen nur sieben Prozent wirklich existieren? Die restlichen 93 Prozent sind nur theoretisch existent. Daher kommt ja auch die Inflation. Die EZB soll darüber wachen, dass die Inflationsrate etwa zwei Prozent beträgt. Das ist laut dem Stand der Wirtschaftsforschung die ideale Inflationsrate für das beste Wirtschaftswachstum. Wenn die EZB den Banken mehr Geld zur Verfügung stellt, kann sie die Inflation anfachen. Wenn sie Geld aus dem Kreislauf herauszieht, kann sie die Inflation bremsen. Die EZB hat vor allem zwei zentrale Ziele:

1. Preisniveaustabilität

Sie soll zu große Schwankungen der Geldmenge vermeiden. Dabei peilt sie eine Inflationsrate von knapp unter zwei Prozent an.

2. Ausgeglichene konjunkturelle Entwicklung

Die EZB soll eine Rezession vermeiden, indem sie die Zinsen verändert. Senkt sie die Zinsen, hilft das der Wirtschaft.

Erhöht sie die Zinsen, ist das schlechter für die Wirtschaft, muss aber nicht zwangsläufig zur Rezession führen.

Am besten wäre es also, wenn wir von der EZB gar nichts mitbekommen würden und sie einfach dafür sorgt, dass unsere Wirtschaft funktioniert. Doch seit der Finanzkrise im Jahr 2007, ausgelöst durch die Lehman-Pleite, ist der Finanzmarkt aus den Fugen geraten. Damals konnten Menschen in den USA Häuser und Immobilien erwerben, die eigentlich finanziell nicht in der Lage dazu gewesen sind. Sie hatten kein Geld, schlecht bezahlte Jobs und keine Sicherheiten. Dennoch gab man ihnen Kredite. Diese Kredite bündelten US-Banken dann und verkauften sie teilweise ins Ausland, um ihr Risiko zu minimieren. Als die Zinsen anstiegen, konnten viele Menschen ihre Hypotheken nicht mehr bezahlen und die Kredite fielen aus. Dadurch kam es zu einer Kettenreaktion, an dessen Ende viele Banken pleitegingen. Weil Lehman Brothers die fünftgrößte Bank der USA war, gerieten auch andere Banken in Zahlungsnot, da sie kein Geld mehr von Lehman bekamen. Seitdem wurden die Zinsen immer weiter abgesenkt, um einen vollständigen Zusammenbruch des Finanzsystems zu verhindern, sodass die Zinsen im Euroraum bei null Prozent liegen.

In Abbildung 1.2 seht ihr den angesprochenen Leitzins. Leitzins bedeutet, zu diesem Preis können sich normale Geschäftsbanken Geld bei der EZB besorgen. Ihr seht den ganz harten Absturz im Jahr 2008/2009. Das war die Reaktion auf die Finanzkrise, damit unsere Wirtschaft nicht einbricht. Durch das Absenken des Leitzinses wollte die EZB erreichen, dass die Kreditvergabe der Geschäftsbanken an Unternehmen und Privatleute nicht einbricht. Wenn weiterhin Kredite vergeben werden, kurbelt das die Wirtschaft an, weil mehr Geld im Umlauf ist. Letztendlich soll dieses Geld dafür sorgen, dass die Inflation weiterhin nahe zwei Prozent bleibt. Vor der Eurokrise 2012 hob die EZB den Leitzins sogar nochmal an. Das tat sie, damit sie in Krisenzeiten mehr Spielraum hat, um die Zinsen wieder zu senken. Dass sie diesen

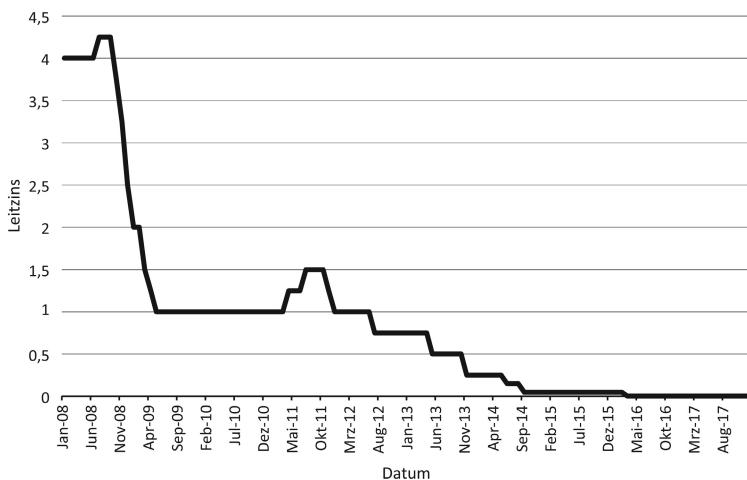


Abb. 1.2: Leitzins-Eurozone 2008-2017. Quelle: finanzen.net, eigene Darstellung.

Spielraum so schnell wieder brauchen könnte, konnten die Währungshüter damals wohl nicht ahnen. Seit der Eurokrise 2012 sanken die Zinsen nochmal weiter, sodass sie heute bei null Prozent liegen. Damit spüren wir auch heute, zehn Jahre nach der Finanzkrise, immer noch ihre Auswirkungen. Die EZB will durch den niedrigen Leitzins weiterhin erreichen, dass sich die Geschäftsbanken bei ihr viel Geld besorgen und dieses Geld dann an die Bevölkerung in Form von Krediten weitergeben. Dieses Mal tat sie das vor allem, um eine Deflation zu vermeiden. Bei einer Deflation geht man im Gegensatz zur Inflation von sinkenden Preisen aus. Man kann auch von negativer Inflation sprechen. Also wenn der Wert $-0,1$ oder niedriger beträgt. Eine Deflation ist in der Theorie sehr gefährlich. Denn wenn die Menschen und Unternehmen davon ausgehen, dass die Preise immer weiter sinken, warten sie mit wichtigen Anschaffungen. Das stürzt die Wirtschaft dann in eine noch größere Krise, weil niemand oder nur sehr wenige investieren.

Für den Aktienmarkt sind niedrige Zinsen gut. Je niedriger die Zinsen sind, desto attraktiver sind Aktien. Eine Deflation will

man aber auch hier nicht, weil es ja dann kein Wirtschaftswachstum gibt. Andere Anlageformen wie Tagesgeld, Festgeld oder Staatsanleihen verlieren bei niedrigen Zinsen an Rendite. Und da haben wir schon den negativen Effekt. Diese Formen der Anlage werfen bei niedrigen Zinsen kaum Geld ab. Dafür können Immobilienkredite in Zeiten eines niedrigen Zinsniveaus recht günstig finanziert werden. Problematisch kann es hier werden, wenn sich Leute dazu entschließen, einen Kredit aufzunehmen, obwohl sie es sich eigentlich nicht leisten können. So etwas passiert oft, wenn die Zinsen niedrig sind. Schau dir dazu nur die Finanzkrise 2008 an. Dann denken die Leute: »Och, wenn es jetzt so günstig ist, dann nehme ich doch jetzt einen Kredit auf und kann mir ein Häuschen leisten.« Einen Kredit sollte man aber definitiv nur dann aufnehmen, wenn man ihn auch wirklich zurückzahlen kann. Das heißt, dass man eine realistische Möglichkeit sieht, aus dem regelmäßigen Einkommen nicht nur die Zinsen, sondern auch die geplanten Tilgungsraten zu bezahlen. Und das sollte man auch können, wenn nach Ablauf der Zinsbindung des Kredits das Zinsniveau wieder höher ist!

Jetzt weißt du, wozu die Europäische Zentralbank da ist. Positiv ist, dass sie auf unser Geld und unsere Wirtschaft aufpasst. Negativ sind diese enorm niedrigen Zinsen. Sie stellen auch eine Gefahr dar: Sollte es wieder zu einer Wirtschaftskrise kommen, kann die EZB die Zinsen eigentlich gar nicht mehr senken. Weil wir ja schon bei null Prozent sind. Negativzinsen gibt es zum Teil auch. Etwa in der Schweiz. Aber dennoch sollten sie wohl lieber vermieden werden. Man hat also kaum ein Instrument, um eine Krise abzufedern. Aber an so etwas wollen wir jetzt nicht denken. Du weißt jetzt aber, dass die Zinsen einen großen Einfluss auf die Wirtschaft, den Aktienmarkt und somit auch auf deine Altersvorsorge haben.

1.5 Altersarmut – wirst du davon betroffen sein?

Das Thema der drohenden Altersarmut ist zunehmend in den Medien vertreten. Ist das ein Phänomen, vor dem wir uns alle fürchten müssen? Und worum handelt es sich bei dieser Altersarmut überhaupt?

Der Spiegel schrieb am 26.06.2017, dass laut einer aktuellen Studie der Wirtschaftsforschungsinstitute Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) und Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) im Jahr 2036 jeder fünfte Mensch ab 67 Jahren von Altersarmut bedroht sein wird. Und weiter: »Als armutsgefährdet gilt jemand, der weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens der Bevölkerung zur Verfügung hat.«¹⁶ Das hört sich also ähnlich an wie das Äquivalenzeinkommen in Abschnitt 1.1.

Das sind natürlich keine schönen Zahlen. Allerdings ist es bis zum Jahr 2036 noch ein bisschen hin. Und auch dann wird nicht jeder Rentner arm sein. Sondern laut den aktuellen Prognosen etwa 20 Prozent. 80 Prozent werden nicht arm sein. Allerdings steigt das Risiko für die Altersarmut für jeden von uns. Laut der Studie von DIW und ZEW auf etwa 20,2 Prozent von heute etwa 16,2 Prozent. Ein leichter Anstieg also. Aktuell haben 5,5 Prozent der Rentner ein Anrecht auf Grundsicherung. Die Grundsicherung wird aus Steuermitteln finanziert und kommt zur Anwendung, wenn jemand nicht ausreichend Rente oder Lohn erhält. Der Vorteil im Vergleich zur Sozialhilfe besteht darin, dass die Einkommen von Kindern oder Eltern nicht belastet werden. Das nämlich ist bei Sozialhilfe der Fall.¹⁷

Tagesschau.de greift einen weiteren interessanten Punkt auf. So gelte im Jahr 2016 ein Rentner als armutsgefährdet, wenn er nur 958 Euro pro Monat oder weniger zur Verfügung hat. Außerdem sei den Menschen, die später armutsgefährdet sein werden, nicht damit geholfen, wenn das Rentenniveau angehoben wird. Das

Problem seien unstete Erwerbsbiografien (also, wenn man immer mal wieder arbeitslos ist oder aus anderen Gründen nicht arbeiten kann) und niedrige Löhne. Von der Altersarmut seien vor allem alleinstehende Frauen, Menschen ohne Berufsausbildung und Langzeitarbeitslose betroffen.¹⁸

Zur Altersarmut kommt es also vor allem, wenn man nicht lange genug in die Rentenkasse einzahlt und wenn man während seines Berufsleben zu wenig verdient. Klar, jetzt kann man sagen, dass man dann einfach privat vorsorgen soll. Aber vor allem für diejenigen, die wenig verdienen, wird das sehr schwer. Versuchen kann man es aber. Vor allem mit den Empfehlungen in Abschnitt 1.6.

Wichtig bei der Vorbeugung der Altersarmut ist schon die Bildung. Wer einen Hochschulabschluss vorweisen kann, hat heute ein Altersarmutsrisiko von drei Prozent und 2036 von fünf Prozent. Wer allerdings nur niedrig qualifiziert ist, dessen Risiko beträgt heute schon zehn Prozent und 2036 sogar 14,6 Prozent.¹⁹

Allerdings muss man auch keine Panik vor Altersarmut haben. Wer viele Jahre in die Rentenkasse einzahlt und einigermaßen gut verdient, der wird auch eine anständige Rente bekommen. Besser wird es aber, wenn du selbst noch fürs Alter vorsorgst. Und das gucken wir uns jetzt gemeinsam an.

1.6 So sorgst du richtig für den Ruhestand vor

Bevor wir uns im späteren Verlauf des Buches genau ansehen werden, wie du dein Geld anlegen kannst, betrachten wir nun deine verschiedenen Einnahmequellen im Alter. Die gesetzliche Rente ist nämlich bei Weitem nicht die einzige Einnahmemöglichkeit. Und wir werden uns anschauen, was du schon heute dafür tun kannst, damit du im Alter nicht von der Altersarmut betroffen sein wirst. Und davor auch nicht von »normaler« Armut.

1.6.1 Die gesetzliche Rente

Die gesetzliche Rente wird voraussichtlich dein wichtigster Einnahmenblock im Alter sein. Grundsätzlich geht man im Mittel davon aus, dass dir im Ruhestand etwa 80 Prozent deines letzten Nettolohns zum Leben reichen. Warum nur 80 Prozent? Das ist immerhin ein Fünftel weniger als dein letzter Lohn. Man geht davon aus, dass berufsbedingte Kosten wie Fahrtkosten und Arbeitsmaterialien wegfallen. Außerdem sind zu dem Zeitpunkt meistens Immobilienkredite abbezahlt. Und wer in der eigenen Immobilie wohnt, muss immerhin keine Miete mehr zahlen, wenn man auch die Nebenkosten nicht unterschätzen sollte.

Wie wir vorhin schon gesehen haben, kann deine gesetzliche Rente durchaus ganz gut ausfallen. Das Sicherungsniveau könnte bis zum Zeitpunkt unseres Renteneintritts aber schon auf bedenkliche 42 Prozent abgesunken sein. Je nach deiner Lebenslage und deinem Lebensstil brauchst du dann natürlich noch Zusatzeinnahmen. Aber woher sollen die kommen?

1.6.2 Die betriebliche Altersvorsorge

Wenn du der Meinung bist, deine gesetzliche Rente reicht nicht, kannst du dich für eine betriebliche Altersvorsorge (bAV) entscheiden. Vorausgesetzt, dein Arbeitgeber bietet sie an. So funktioniert sie: Es gibt verschiedene Arten der bAV. Wir müssen ein paar Fälle unterscheiden, damit du entscheiden kannst, ob es sich für dich lohnt oder eher nicht. Es kommt vor allem darauf an, welche Arten der betrieblichen Altersvorsorge die Firma, für die du arbeitest, anbietet.

Varianten der betrieblichen Altersvorsorge

- Dein Chef finanziert die bAV allein. Bedeutet: Du zahlst gar kein Geld ein. Dein Chef legt Geld für dich zurück und du erhältst das Geld zum Renteneintritt. Zwar fallen dann noch Einkommensteuer und Krankenversicherungsbeiträge an. Aber

da du ja nie etwas dafür gezahlt hast, bekommst du Geld obendrauf. Eine Faustregel besagt, dass du für jedes Jahr Betriebszugehörigkeit etwa zehn Euro monatliche Rente bekommst. Das kann aber variieren. Das von deinem Chef eingezahlte Geld kann mit einem Garantiezins verzinst oder angelegt werden. Aber egal, was er mit dem Geld macht: Wenn dein Chef dir anbietet, die betriebliche Altersvorsorge komplett zu finanzieren, dann greife sofort zu.

- Du machst eine Entgeltumwandlung. Das bedeutet, du zahlst von deinem Bruttolohn in einen Vertrag mit einer Versicherung ein. Dieser Vertrag sollte vom Arbeitgeber abgeschlossen werden. Im Idealfall gibt er noch einen Zuschuss dazu. Als Orientierung für diesen Zuschuss gelten hier etwa 20 Prozent. Entgeltumwandlung heißt, dass du weniger Nettolohn bekommst, aber dafür schon einen ordentlichen Betrag in die Altersvorsorge eingezahlt hast. Anschließend zahlst du weniger Sozialversicherungsbeiträge und weniger Steuern. Diese Variante lohnt sich aber nur für dich, wenn du ziemlich alt wirst. Die Seite www.finanztip.de hat hier eine gute Aufstellung aller Zahlen und auch Rechenbeispiele. Schau doch mal rein und informiere dich näher, falls du interessiert bist.²⁰
- Besser wird es, wenn dein Chef einen Teil der Kosten übernimmt und mit dir zusammen in den Vertrag einzahlt. Denn er spart sich dadurch auch Abgaben und Steuern. Und somit lohnt sich diese Variante schon eher für dich. Denn nun zahlst du weniger und bekommst das Geld vom Arbeitgeber praktisch schon als Rendite. Zwar musst du auch mit dieser Variante noch alt werden, damit es sich finanziell lohnt. Aber deutlich weniger alt als bei der Entgeltumwandlungs-Variante.

1.6.3 Die private Rentenversicherung

Eine private Rentenversicherung wird von zahlreichen Versicherungsunternehmen angeboten. Sie kann die gesetzliche Rente ersetzen oder nur ergänzen.

Es gibt zwei Arten: Entweder du zahlst regelmäßig in die Rentenversicherung ein oder du zahlst einen Einmalbetrag. Beide Einzahlungen werden verrentet und dir monatlich ausgezahlt. Wie genau dies abläuft, unterscheidet sich von Vertrag zu Vertrag. Der Vorteil hier: Egal wie alt du wirst, du bekommst eine monatliche Rente. Wenn du über 90 wirst, freut dich das. Wenn du vielleicht nur ein paar Jahre deine Rente beziehst, freut das die ..., ach nein, das kann ich nicht schreiben. Sagen wir es so: Dann hast du Pech gehabt.

Auch bei den Auszahlungen gibt es ganz verschiedene Formen. Einerseits kann man sich auf einen Schlag die komplette Summe auszahlen lassen, was aber eine höhere Besteuerung nach sich zieht. Oder man vereinbart eine konstante Rente, also jeden Monat kommt der gleiche Betrag aufs Konto. Alternativ gibt es auch eine dynamische Rente, bei der der Betrag niedrig startet, dann aber höher wird, wenn die Versicherung gut wirtschaftet.

Aber hier kommen natürlich Kosten auf dich zu. Diese variieren von Versicherung zu Versicherung und von Vertrag zu Vertrag. In Zeiten niedriger Zinsen ist es aber nicht wirklich empfehlenswert, eine private Rentenversicherung abzuschließen. Denn bei niedrigen Zinsen kann dir die Rentenversicherung keine gute Rendite anbieten. Viel Geld geht dabei für die Gebühren drauf. Am Ende könntest du dein Geld wohl einfach auf deinem Konto liegen lassen und bekommst das gleiche Resultat.

1.6.4 Die Riester-Rente

Der Name geht auf Walter Riester zurück. Dieser war bei der Einführung dieser Rente im Jahr 2002 Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung und führte das »Riestern« als private Altersvorsorge ein. Die Riester-Rente ist eine Ergänzung zur gesetzlichen Rente. Das Besondere daran: Der Staat unterstützt das sogenannte Riestern mit Zulagen und Steuervorteilen. Auf der

Internetseite www.riester-rente.net könnt ihr alles nochmals detailliert nachlesen. Die wichtigsten Punkte fasse ich aber nachfolgend schon mal zusammen.

Drei Arten der Zulage sind denkbar. Die Grundzulage von 175 Euro ab 2018, die jeder Versicherte jährlich erhält. Das Geld bekommt man also vom Staat geschenkt. Zusätzlich kann es den Berufseinsteigerbonus geben. Diese 200 Euro erhalten aber nur diejenigen, die bei Abschluss des Riestervertrags noch keine 25 Jahre alt sind. Ein wichtiger Faktor stellt auch die Kinderzulage da. Abhängig vom Geburtsjahr des Kindes liegt diese jährliche Zulage zwischen 185 Euro und 300 Euro. Diese Zulage gibt es aber nur einmal. Also entweder nur der Vater oder nur die Mutter bekommt diese Zulage. Nicht beide gleichzeitig.

Wichtig: Die Zulagen müssen jedes Jahr aufs Neue beantragt werden. Außer du erteilst dem Anbieter deines Riestervertrags einen Daueranlageantrag. Dann passiert das automatisch. Ein Vorteil vom Riestern ist auch, dass du es in der Steuererklärung geltend machen kannst und eventuell Steuern zurückerstattet bekommst.

Jetzt gibt es aber noch ein paar weitere Sachen, auf die man achten muss. Die Riester-Rente eignet sich eigentlich für jeden. Vor allem Familien mit Kindern profitieren, gerade diejenigen, die viele Kinder haben. Warum? Wegen den hohen Kinderzulagen. Außerdem profitieren Arbeitnehmer ab einem jährlichen Einkommen von 40 000 Euro aufgrund der Steuerersparnisse. Doch auch wenn du jetzt nicht zu diesen beiden Gruppen zählen solltest, solltest du deinen Kopf noch nicht in den Sand stecken. Denn man kann mit der Riester-Rente kaum etwas falsch machen. Allerdings lohnt es sich für einige mehr und für andere weniger, weswegen man sich schon anschauen sollte, welche Besonderheiten es gibt. Vor allem bei der Auswahl des richtigen Riester-Vertrags gibt es Tücken.

1. *Klassische Rentenversicherung*: Du zahlst dein Geld ganz normal in eine Rentenversicherung ein und erhältst die staatlichen

Zulagen. Ab dem 60. Lebensjahr oder bei späterem Renteneintritt bekommst du auf jeden Fall deine Einzahlungen und die Zulagen ausgezahlt. Auch eine Mindestverzinsung von etwa 2,25 Prozent kommt drauf. Jetzt solltest du aber darauf achten, welche Kosten diese Versicherung verursacht. Oft musst du nämlich Provisionen und Gebühren bezahlen. Sollten die höher ausfallen als die Zulagen und die Verzinsung, dann Finger weg! Aber das sollte normalerweise nicht der Fall sein. Diese Art von Riester-Vertrag eignet sich für dich, wenn du nicht viel Risiko eingehen und einfach die staatlichen Zulagen kassieren möchtest. Reich wirst du hier nicht, aber du besserst deine Rente auf.

2. *Hybrid-Riesterrente*: Hier wird ein Teil deines eingezahlten Geldes in festverzinsliche Anlageformen gesteckt. Ein weiterer Teil kommt meistens in Aktienfonds, mit etwas mehr Risiko. So hast du die Chance, am Ende mehr Geld zu erhalten, als deine Einzahlung und die Zuschläge ausmachen. Bei dieser Art solltest du dich aber beraten lassen, um Risiko und Kosten der Aktienfonds besser abschätzen zu können. Diese Art eignet sich also, wenn du ein bisschen risikofreudiger bist. Waghalsig ist das Ganze aber dennoch nicht.
3. *Fonds-Riester*: Hierbei steckst du dein eingezahltes Geld sowie die Zulagen in Fonds. Das sind Anlageprodukte, die ich später noch genauer erklären werde. Du gehst also ein höheres Risiko ein, weil du dein Geld am Aktienmarkt anlegst. Dadurch hast du aber auch die Chance, viel mehr Geld zu erhalten als einfach nur dein eingezahltes Geld und die Zulagen. Und das Gute ist: Dein Geld und die Zulagen bekommst du auf jeden Fall ausgezahlt. Das ist garantiert. Diese Form des Riesterns eignet sich also, wenn du anlageorientiert denkst und jünger als 45 Jahre bist. So hat das angesparte Geld noch genug Zeit, um sich gewinnbringend zu vermehren. Ich persönlich tendiere am ehesten zu dieser Form des Riesterns. Wenn ich einen Riester-Vertrag abschließe, was ich vorhabe, dann wahrscheinlich einen fondsgestützten.

4. *Bankspaarplan*: Wohl die sicherste Form des Riester-Sparens, aber auch die langweiligste. Dein eingezahltes Geld und die Zulagen landen auf einem Bankkonto und werden mit den geltenden Zinssätzen verzinst. Aktuell ist das natürlich sehr wenig, es kann aber auch wieder mehr werden. Dafür musst du nicht auf so viele Gebühren und Provisionen achten. Aber auf die Kosten insgesamt natürlich schon. Grundsätzlich werden sie sich aber in einem moderaten Rahmen bewegen. Der Bankspaarplan eignet sich also für besonders Vorsichtige, die am Ende einfach das eingezahlte Geld und die Zulagen kassieren möchten.
5. *Bauspar-Riester*: Ja, auch das normale Bausparen (siehe Kapitel 2) kann mit dem Riester verknüpft werden. Wir halten es kurz: Wenn du überlegst, in den nächsten sieben bis zehn Jahren ein Eigenheim zu erwerben oder zu bauen, und du von den aktuell niedrigen Zinsen profitieren möchtest, dann kannst du einen Bausparvertrag abschließen und ihn per Riester vom Staat fördern lassen. Das lohnt sich aber eigentlich nur, wenn die Zinsen in Zukunft steigen und nicht so niedrig bleiben, wie sie jetzt sind. Lies also erstmal den Abschnitt über das Bausparen, bevor du dich für einen Bauspar-Riester entscheidest.

1.6.5 Die Rürup-Rente

Die Rürup-Rente oder auch Basisrente, wurde 2005 nach der Idee des Ökonomen Bert Rürup eingeführt. Sie richtet sich vorwiegend an Selbstständige, Gutverdiener und Freiberufler. Warum richtet sie sich ausgerechnet an diese Personengruppen? Zum einen können Selbstständige und Freiberufler nicht in die Riester-Rente einzahlen. Sie haben also nicht die Möglichkeit, Unterstützung vom Staat zu bekommen. Da der Vorteil der Rürup-Rente vor allem bei der Steuerentlastung liegt, profitieren Gutverdiener mehr, weil sie höhere Steuern als Geringverdiener zahlen und somit auch mehr zurückerstattet bekommen. Wer fleißig in seinen Rürup-Vertrag einzahlt, wird vom Staat mit

einer Steuerrückerstattung belohnt. Das ist insofern gut, als man vorsorgen kann und gleichzeitig Steuern spart.

Die Rürup-Rente kann man sich nicht auf einen Schlag auszahlen lassen. Man kann sie als lebenslange Rente frühestens ab dem 62. Lebensjahr beziehen und hat sie zu versteuern. Dafür wird der persönliche Steuersatz herangezogen. In den meisten Fällen sollte der Steuersatz in der Rente aber niedriger sein als während der Erwerbszeit. Somit lohnt sie sich. Natürlich kommt es insgesamt wieder auf die Ausgestaltung der Verträge und der Anbieter an. Hier gibt es einige Unterschiede sowie verschiedene Kosten und Renditen. Die bestimmen maßgeblich, wie viel Geld am Ende herauskommt.

Einzahlen kann man in eine klassische Rentenversicherung, eine fondsgebundene Rentenversicherung oder in einen Fondssparplan, der verrentet werden kann. Die Rürup-Rente ist tatsächlich komplizierter als das Riestern. Daher ist es schwer, hier individuelle Empfehlungen abzugeben. Deswegen solltest du dich bei Interesse näher damit beschäftigen und vielleicht sogar einen Rat einholen. Unter <http://www.finanztip.de/ruerup-rente-basisrente/> findest du erste hilfreiche Tipps.

1.6.6 Vermögenswirksame Leistungen (VL)

Hast du den Begriff vermögenswirksame Leistungen (VL) schon mal gehört? Hört sich scheußlich an, kann dir aber dabei helfen, reich zu werden. Sie können ein wichtiger Baustein für dich und deine Rente sein. Du musst dieses Geldgeschenk deines Arbeitgebers aber nicht nur für die Rente nutzen. Du kannst diese Beträge auch einfach sparen und dir auszahlen lassen, um dir einen Traum zu erfüllen.

Bei der vermögenswirksamen Leistung geht es darum, dass dein Arbeitgeber für dich Geld in einen Vertrag zum Vermögensaufbau einzahlt. Ob dein Arbeitgeber das für dich tun kann und wie hoch der Betrag ist, steht in deinem Arbeits- oder im Tarifvertrag,

nach dem du bezahlt wirst. Grundsätzlich zahlen Arbeitgeber in Deutschland zwischen 6,55 Euro und 40 Euro pro Monat. Das Geld bekommst du zusätzlich. Es wird dir nicht vom Lohn abgezogen. Erkundige dich dazu bei deinem Arbeitgeber. Zahlt er dir nicht die vollen 40 Euro, dann lohnt es sich, dass du den Betrag bis auf 40 Euro mit deinem eigenen Geld aufstockst. Zahlt er beispielsweise lediglich 20 Euro, legst du 20 Euro von dir noch drauf. So, wenn du VL machst, dann zahlt dein Chef sechs Jahre lang in einen Vertrag ein. In was genau du investieren kannst, erkläre ich dir gleich. Ein Jahr lang muss die Investition »ruhen«. Danach kommst du ans Geld oder lässt das Geld auf dem Konto liegen und fängst wieder von vorn mit den sieben Jahren an. Das hat dann den Vorteil, dass du den Zinseszins-Effekt für dich arbeiten lässt und so viel mehr Geld verdienst. Zahlt dein Arbeitgeber nicht die vollen 40 Euro, lohnt es sich wie gesagt, den Betrag aufzustocken und selbst etwas dazuzuzahlen. Du kannst auch die 40 Euro noch beispielsweise auf 50 Euro oder 65,30 Euro aufstocken. Wie du willst. Je mehr du aufstockst, desto höher kann dein Vermögen am Ende sein. Stichwort: Zinseszins-Effekt.

Lass uns mal ein Rechenbeispiel machen, damit klar wird, warum das für dich sinnvoll sein kann:

Gehen wir davon aus, dass du 40 Euro bekommst oder – falls du weniger bekommst – den Betrag auf 40 Euro aufstockst. Dieses Geld kannst du folgendermaßen anlegen: entweder in Bank- oder Fondssparpläne, in Bausparverträge oder in Riester-Renten. Du kannst es auch zur Tilgung eines Immobilienkredits nutzen. Ich würde mein Geld in Fondssparpläne anlegen. Neuerdings geht das auch in ETFs. Stell dir vor, du legst jeden Monat 40 Euro in einen ETF auf den MSCI World an. Seit 1970 hat der MSCI World jedes Jahr im Durchschnitt 6,8 Prozent Gewinn gemacht!

Nach sieben Jahren hättest du dann 3697 Euro. Dieses Geld kannst du dir auszahlen lassen und einen schönen Urlaub davon machen oder weitersparen. Solltest du weitersparen,

hättest du nach 14 Jahren dann 9508 Euro. Nach 21 Jahren sind es 18 718 Euro. Nach 28 Jahren schon 33 314 Euro. Nach 35 Jahren sogar schon 56 448 Euro und zum Renteneintritt nach 42 Jahren besitzt du dann 93 113 Euro. Davon gehen noch Steuern und Sozialabgaben ab, aber dafür, dass der Arbeitgeber den Großteil zahlt und du fast nichts machen musst, bekommst du eine ordentliche Stange Geld. Ein erstes und bequemes Polster für deine Altersvorsorge oder für die Erfüllung deiner Wünsche!

Leider verzichten laut einer Studie des Research Center for Financial Services vom März 2018 rund sieben Millionen Deutsche auf die vermögenswirksamen Leistungen. 1,6 Milliarden Euro lassen sie sich jedes Jahr durch die Finger gehen. Und wer unter 20 000 Euro im Jahr verdient, der würde sogar noch Geld vom Staat dazubekommen. Wenn du einen ETF besparen möchtest, kannst du das bislang nur bei Ebase tun. Ebase ist ein Angebot der Comdirect Bank und auf die Geldanlage mittels Fonds und ETFs spezialisiert. Ich rate dir, möglichst schnell mit der VL zu beginnen, falls du es noch nicht getan hast. Da bekommst du jeden Monat Geld geschenkt. Falls du schon vermögenswirksame Leistungen bekommst, kannst du drüber nachdenken, ob du dir das Geld nach den sieben Jahren auszahlen lassen möchtest oder ob du es nicht lieber für die Rente sparst. Dann hättest du schon mal einen sehr schönen Betrag. Beide Varianten sind aber okay.

1.6.7 Selbst vorsorgen

So, jetzt hast du gesehen, welche Möglichkeiten es gibt. Grundsätzlich sollte man sich mindestens eine Ergänzung zur gesetzlichen Rente aussuchen. Denn die gesetzliche Rente wird im Alter nur für das Nötigste reichen. Wenn überhaupt. Also kümmere dich um deine Altersvorsorge! Wenn du aber mit keiner der beschriebenen Lösungen zufrieden bist, ist das auch

noch kein Beinbruch. Schließlich kannst du das Ganze auch in deine eigenen Hände nehmen.

Und so geht's: Du sparst selbst Geld und legst es am Aktienmarkt an. Der Nachteil: Du bekommst keine staatlichen Zuschüsse und kannst dein Geld unter Umständen schlecht anlegen, sodass es weniger anstatt mehr wird. Der Vorteil: Du hast die Kontrolle über dein Geld, kommst jederzeit an dein Geld ran und sparst dir viele Gebühren und Provisionen (obwohl die am Aktienmarkt natürlich auch anfallen. Ich zeige dir aber später, wie du diese reduzieren kannst.) Was für die Altersvorsorge natürlich oftmals gut ist, ist eine eigene Immobilie. Wenn du eine Immobilie hast, die du während deines Arbeitslebens abbezahlt, sparst du dir im Alter die Miete. Und das kann Gold wert sein. Allerdings kommt es hier darauf an, nicht zu teuer zu kaufen. Ansonsten geht der Effekt nach hinten los.

90,6 Quadratmeter. So groß ist in Deutschland im Durchschnitt eine Wohnung laut Zensus 2011. Bei 6,54 Euro durchschnittlicher Miete in Deutschland (laut F+B-Mietspiegelindex) kommen wir auf eine deutsche Durchschnittsmiete von 592,52 Euro. Klar, das ist jetzt konstruiert, weil viele viel mehr Wohnraum haben und viele um einiges weniger. Außerdem variieren die Mieten je nach Region und auch zwischen Stadt und Land beträchtlich. Dennoch scheint der Wert von 592 Euro ein gutes Beispiel. Stell dir vor, du bekommst also die Durchschnittrente in Höhe von 1383 Euro und musst erstmal noch 592,52 Euro Miete zahlen. Das sind 42,8 Prozent deiner Rente, die nur für die Miete draufgehen. Das ist viel zu viel. Hast du jetzt aber eine selbst genutzte Immobilie, sparst du dir das Geld. Klar, für Unterhalt und Steuern wird auch ein bisschen was fällig. Aber deutlich weniger als bei der Miete. Und du hast ja durch dein abbezahltes Haus oder deine Wohnung viel Eigenkapital. Im Notfall könntest du deine Immobilie verkaufen und dir eine kleinere Wohnung kaufen oder was auch immer. Ein Eigenheim kann dir jedenfalls deine Rente versüßen.

Aber klar, es wird nicht jeder in der Lage sein, ein Eigenheim zu erwerben. Dann solltest du also schauen, dass du etwas Geld auf dem Konto hast, um deine Rente aufzustocken. Und dazu eignen sich Sparpläne, sodass du dein Leben lang immer wieder etwas Geld ansparen kannst. Und das schauen wir uns dann in Kapitel 3 an. Freu dich schon mal drauf. Aber nicht vorblättern, sondern schön brav weiterlesen!

1.7 Dich interessiert die Altersvorsorge nicht? Deswegen solltest du trotzdem Geld anlegen

Okay, okay, ich sehe es ja ein: Die Altersvorsorge ist wirklich alles andere als spannend und am liebsten möchte man sich gar nicht damit beschäftigen. Glaubt mir, ich mache auch lieber andere Sachen, als ständig an die Altersvorsorge zu denken. In der Zeit könnte man auch super sein Kleingeld zählen. Aber die Altersvorsorge ist wichtig. Okay, das hatten wir schon. Gut, wenn ich dich nicht überzeugen kann, dann müssen wir andere Gründe finden, warum du Geld sparen und anlegen solltest.

1. *Spare für einen Wunsch:* Du willst dir etwas Schönes kaufen, dir fehlt aber das nötige Kleingeld dazu? Warum achtest du nicht auf deine Ausgaben, legst jeden Monat ein bisschen was zurück und legst dieses Geld in Fonds oder ETFs an. Wie du das am besten anstellst und was es dort zu beachten gibt, erkläre ich dir in Kapitel 3 ausführlich. Wenn du dein gespartes Geld anlegst, sollte es sich im besten Fall vermehren. Natürlich funktioniert das nur, wenn es am Aktienmarkt rundläuft. Irgendwann ist dein eingezahltes Geld dann mehr geworden und du freust dich, weil du dir einen lang gehegten Wunsch erfüllen kannst.
2. *Spare für deine große Urlaubsreise in ein bis zwei Jahren:* Hier ist es natürlich sehr wichtig, dass du dein Geld auch dann zur Verfügung hast, wenn du es brauchst. Es sollte also am besten nicht in Aktien investiert sein. Diese schwanken zu sehr und

du hast am Ende vielleicht nur 80 Prozent deiner gewünschten Summe zur Verfügung. Also müssen wir uns nach einer Möglichkeit für dich umsehen, wie du sicherer sparen kannst. Erstens solltest du auch wieder jeden Monat etwas Geld zurücklegen. Du legst es per Wertpapiersparen direkt an. Am besten in einen Mischfonds oder wenn du noch weniger Risiko willst, dann in einen ETF auf Staatsanleihen (siehe Abschnitt 5.3). Diese sollten dein Geld ein wenig vermehren, sodass du weniger sparen musst.

3. *Spare einfach, damit du dir was gönnen kannst*: Ist es nicht schön, einen kleinen Notgroschen auf dem Konto zu haben? Wie wäre es denn, wenn sich dieser Notgroschen sogar jeden Monat ein bisschen vermehren würde? Dann könntest du irgendwann auf dein Konto schauen und erfreut feststellen, dass du tatsächlich über ein wenig Erspartes verfügst! Stell dir diese Freude mal vor. Du könntest sofort überlegen, wofür du das Geld ausgeben möchtest. Oder du sparst einfach weiter, damit du ein Jahr später sogar noch mehr hast. Und wie stellst du das jetzt an? Wieder legst du jeden Monat ein bisschen Erspartes zurück. Diesmal auf dein Tagesgeldkonto (siehe Abschnitt 5.4). Ja, ich weiß, momentan gibt es hier keine ergiebigen Zinsen. Das war aber mal anders und sollte hoffentlich wieder so werden, dass du vielleicht zwei Prozent oder mehr Zinsen darauf bekommst. Wer weiß, dass er das Geld im Notfall nicht sofort braucht, der kann auch einen Aktiensparplan anlegen (nur die Ruhe, auch das wird noch erklärt und zwar in Abschnitt 5.2). Hier wird dein gespartes Geld direkt in Aktien angelegt. Somit vermehrt es sich im Optimalfall fleißig. Doch Achtung: Es kann natürlich mal sein, dass dein Geld auch weniger wird. Am Aktienmarkt geht es selbstverständlich auch mal nach unten – das will ich hier gar nicht verschweigen. Deswegen fragte ich dich ja, ob du das Geld im Notfall wirklich nicht brauchst. Lege nur das Geld an, das du im schlimmsten Fall auch komplett entbehren kannst. Ein Totalverlust dürfte aber nur drohen, wenn du in ein

Unternehmen investierst, das pleitegeht. Bei Fonds und ETFs dürfte dir so etwas nicht passieren.

4. *Spare und lege an, um reich zu werden:* Ja, das klingt durchaus vermessen. Und man kann es kaum planen. Aber hin und wieder hat man ein gutes Näschen und die nötige Portion Glück, um wirklich ordentlich Geld am Aktienmarkt zu verdienen. Und dafür muss man gar nicht viel tun. Alles was du dafür brauchst: Bringe Zeit mit, suche dir ein gutes Produkt aus und spare dein Geld fleißig. Mit Zeit meine ich aber nicht nur jede Woche ein paar Stunden, sondern viele Jahre des Wartens. Denn wenn du dein Geld für dich arbeiten lässt, vermehrt es sich von ganz allein. Oder es verschwindet, weil du ein schlechtes Produkt ausgewählt hast. Das wollen wir ja auch nicht, oder? Also müssen wir uns ein gutes Produkt aussuchen und dann lange Zeit daran festhalten und Geld einzahlen. Kannst du dich noch an den Zinseszins-Effekt erinnern? Der hilft dir jetzt.

Fazit und Ausblick

In diesem Kapitel haben wir gelernt, dass unser Leben einiges kostet und wir auf die Ausgaben achten müssen. Nur wer etwas Geld zur Seite legen kann, kann später auch anlegen. Darüber hinaus haben wir uns mit der Rente beschäftigt und gesehen, wie die in Deutschland genau funktioniert. Eine Mischung aus gesetzlicher Rente, der privaten Vorsorge und einem Zusatzangebot sollte optimal sein. Dann sollte das Geld im Alter reichen. Du weißt jetzt, was die Inflation ist, wie ihre Wechselwirkung mit den Zinsen aussieht und dass die EZB über unsere Zinsen wacht. Außerdem kannst du nun auch bei gehobenen Konversationen dabei sein, wenn es um das Riestern und um Rürup geht.

Wenn du noch mehr über die einzelnen Renten wissen möchtest, dann informiere dich bei der Verbraucherzentrale oder über die angegebenen Links. Lass dir Zeit bei deiner Entscheidung, denn es ist eine wichtige. Aber triff eine

Entscheidung! Denn wenn du nicht vorsorgst, könnte es später bei dir wirklich eng werden. Und wenn du keine Lust auf die Vorsorge hast, dann lies in den nächsten Kapiteln, warum du nicht nur fürs Alters Geld anlegst, sondern auch für dein jetziges Leben. Denn mit der Geldanlage schaffst du dir deinen Reichtum für kleine und große Wünsche.

